

Zeitbericht

Pius XII. zum Tag der Arbeit (1. Mai) — Der australische Eucharistische Kongreß — Der 9. Internationale Byzantinistenkongreß in Saloniki — Mehr Vertrauen zur Hierarchie — Frau Elly Heuss-Knapp zur Konfessionsschule — Freiheit der Schule — Die Einstellung des Bolschewismus zum Christentum — Psychoanalyse in der Selbstkritik — Erschöpfungszustände als Zeitkrankheit — Sinn des englischen Krönungsrituals — Christliche Welt im Markenbild — Die konfessionelle Zusammensetzung des amerikanischen Senats

Pius XII. zum Tag der Arbeit (1. Mai). Am 1. Mai empfing Papst Pius XII. rund 2000 italienische Arbeiter. Wir bringen hier die Hauptgedanken seiner Ansprache.

Es ist der Christ, der dem Tag der Arbeit, dem 1. Mai, den tiefsten Sinn geben kann. An diesem Tag wird er inniger als je den Gottmenschen verehren, der den größten Teil seines irdischen Daseins den einfachen Beruf eines Handwerkers ausgeübt hat, um uns Vorbild zu sein, uns zu trösten und zu heiligen. Es ist der Tag der Danksagung an Gott für alle, die durch ihrer Hände Arbeit für sich und die Ihrigen das zu einem friedlichen Leben Nötige erwerben können. Es ist der Tag, wo man sich neu entscheidet, durch Förderung der sozialen Gerechtigkeit, durch gegenseitige Achtung und durch Bruderliebe in Christus Klassenkampf und Klassenhaß zu überwinden. Es ist schließlich der Tag, an dem die gläubige Menschheit feierlich verspricht, mit der Arbeit ihres Geistes und ihrer Hände eine Kultur zur Ehre Gottes zu schaffen, eine Kultur, die den Menschen Gott nicht entfremdet, sondern Ihm immer näherbringt.

Dann geht der Papst auf die Geißel der Arbeitslosigkeit ein, an der Italien ganz besonders leidet, und auf die nur teilweise und saisonweise Beschäftigung der meisten italienischen Landarbeiter. Er ruft zu sozialer Gesinnung auf, weist dann aber auch darauf hin, daß das Problem der Arbeit nicht nur Italien, sondern ganz Europa betreffe; alle sind davon berührt und alle müssen sich damit auseinandersetzen.

An diesem Punkte äußert sich Pius XII. zur Frage der europäischen Einheit. Die gegenwärtigen Anstrengungen, Europa zu einen, werden auch zu neuen Bedingungen für seine wirtschaftliche Entwicklung führen. Nur so kann man hoffen, die Frage der Arbeit zu lösen. Nicht mit den alten Mitteln des Klassenkampfes dient man den Interessen der Arbeiter; es bedarf hier neuer besserer Methoden. Allerdings genügt es nicht, einen einheitlichen europäischen Markt zu schaffen, der Erzeugung und Verbrauch nach dem mechanischen Gesetz von Angebot und Nachfrage regeln soll. Wichtiger ist, daß im Rahmen des Wettbewerbs, zusammen mit dem Aufbau einer europäischen Wirtschaft, eine wirklich soziale Ordnung errichtet und gefestigt, daß eine gesunde Entfaltung der Familie angestrebt werde.

Gegen Ende der Ansprache weist der Papst die versammelten Arbeiter auf Gottes allgewaltige Vorsehung hin. Auch wenn es scheint, daß der Wille einiger mächtiger und gewalttätiger Männer das Los der Menschen bestimme und die Dinge und Ereignisse lenke — in Wirklichkeit ist alles in Gottes Hand. Der gläubige Arbeiter soll sich tüchtig und mutig den Nöten der Zeit entgegenstellen; er darf, wenn nötig, sein Recht auf Leben und Arbeit verteidigen, aber dies soll ihm nicht die heitere Seelenruhe rauben. Denn er wird auch in den täglichen Mühen und Plagen sein Vertrauen auf den himmlischen Vater setzen. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 2./3. Mai 1953, Nr. 102, S. 1.)

Der australische Eucharistische Kongreß. Am 12. April wurde in Sydney der australische Eucharistische Kongreß feierlich eröffnet, und zwar vom päpstlichen Legaten, Kardinal Gilroy, Erzbischof von Sydney. Unter den Kongreßteilnehmern befanden sich zahlreiche Kirchenfürsten, so die Kardinäle Gregor Petrus XV. Agagianian, armenischer Patriarch von Cilicien, Valeriano Gracias, Erzbischof

von Bombay, Mac Quaid, Erzbischof von Dublin, viele Erzbischöfe und Bischöfe aus Indien, den Vereinigten Staaten, Kanada und den Philippinen. Außerdem apostolische Vikare und Präfekten aus den Missionsgebieten Ozeaniens.

Als der Kardinallegat am Abend des 12. April im Mariendom zu Sydney, umgeben von kirchlichen Würdenträgern, zahlreichem Klerus und einer gedrängten Menschenmenge die Eröffnungsformel verlesen hatte — es war um 19³⁰ Uhr — flammten innen und außen an der Kathedrale Myriaden von Lichtern auf; bald folgten die übrigen katholischen Gotteshäuser der Stadt und schließlich entzündete sich Straße für Straße und wogte zusammen in ein einziges Lichtermeer. Über dem magischen Glanz buntfarbener Beleuchtung glühte in Lichtschrift das Lösungswort des Kongresses: Caritas Christiana!

Dem Beginn der Feierlichkeiten war ein eucharistisches Triduum vorausgegangen, das mit einer Generalkommunion in allen Kirchen des Sydneyer Erzbistums abschloß.

Der zweite Kongreßtag, Montag, 13. April, sollte das Anliegen der Versammlung einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen. An verschiedenen Punkten der Stadt wurden Konferenzen und Reden gehalten. In der Stadthalle fand eine allgemeine öffentliche Versammlung statt, die unter dem Thema stand: die christliche Liebe im industriellen Leben. Über den gleichen Gegenstand wurde in der Aula Magna der Universität und in verschiedenen Kirchen gesprochen.

Bereits in den ersten Tagen strömten rund 80000 Menschen herbei; bei den Schlußfeierlichkeiten stieg ihre Zahl auf rund eine halbe Million an.

Die beiden letzten Tage bildeten für die Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis. Der 18. April wurde begonnen mit einer großen Feldmesse im Showground, dem großen Park vor dem Mariendom. Um 10 Uhr begannen in verschiedenen Gotteshäusern die Sonderfeiern der in Australien durch Einwanderer besonders vertretenen Nationen: Griechen, Polen, Letten, Litauer, Ungarn, Holländer, Italiener, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Malteser, Ukrainer, Russen usw. — alle im heimatlichen Ritus.

Der Schlußtag des Kongresses, der 19. April, erhielt noch einmal ein besonders feierliches Gepräge. Um Mitternacht feierte man in allen Gotteshäusern der Erzdiözese Sydney eine heilige Messe zur Erinnerung an den Tag, da vor 150 Jahren der britische Gouverneur einem katholischen Priester gestattet hatte, in Sydney die heilige Messe zu lesen. Um 7 Uhr folgte dann heilige Messe und Generalkommunion für die katholischen Bünde und Vereine im Dom, um 11 Uhr Pontifikalamt mit Predigt des Erzbischofs von Dublin. Daran schloß sich als eindrucksvoller Abschluß des gesamten Kongresses die eucharistische Prozession durch die Straßen der Stadt, an der Tausende und aber Tausende von Gläubigen teilnahmen. Man schätzt ihre Zahl auf rund 500000. (*Osservatore Romano* vom 15. April 1953, Nr. 87, S. 1 und vom 23. April 1953, Nr. 94, S. 3.)

Der 9. Internationale Byzantinistenkongreß in Saloniki. Vom 9.—25. April tagte in Saloniki der 9. Internationale Byzantinistenkongreß. Er wurde vom König der Hellenen im Beisein des Metropoliten von Saloniki eröffnet. Die wissenschaftliche Arbeit wurde in den fünfsprachigen Sitzungen der sieben Sektionen des Kongresses geleistet. (Die Byzantinistik erforscht die Kulturscheinungen der um Byzanz gruppierten Völker zwischen 325 und 1453.) Die Teilnehmer besuchten gemeinsam Kastoria im Epirus mit seinen zahlreichen frühmittelalterlichen Kirchen, ferner den Berg Athos mit seinen Klöstern und Serres. Den Ausklang bildete ein Besuch von Athen und Mistra. Ferner war mit dem Kongreß eine reichhaltige Ausstellung von Büchern zur Byzantinistik verbunden.

Etwa 300 Fachleute aus ganz Europa diesseits des Eisernen Vorhangs und aus Amerika waren erschienen, darunter verhältnismäßig viele jüngere Wissenschaft-